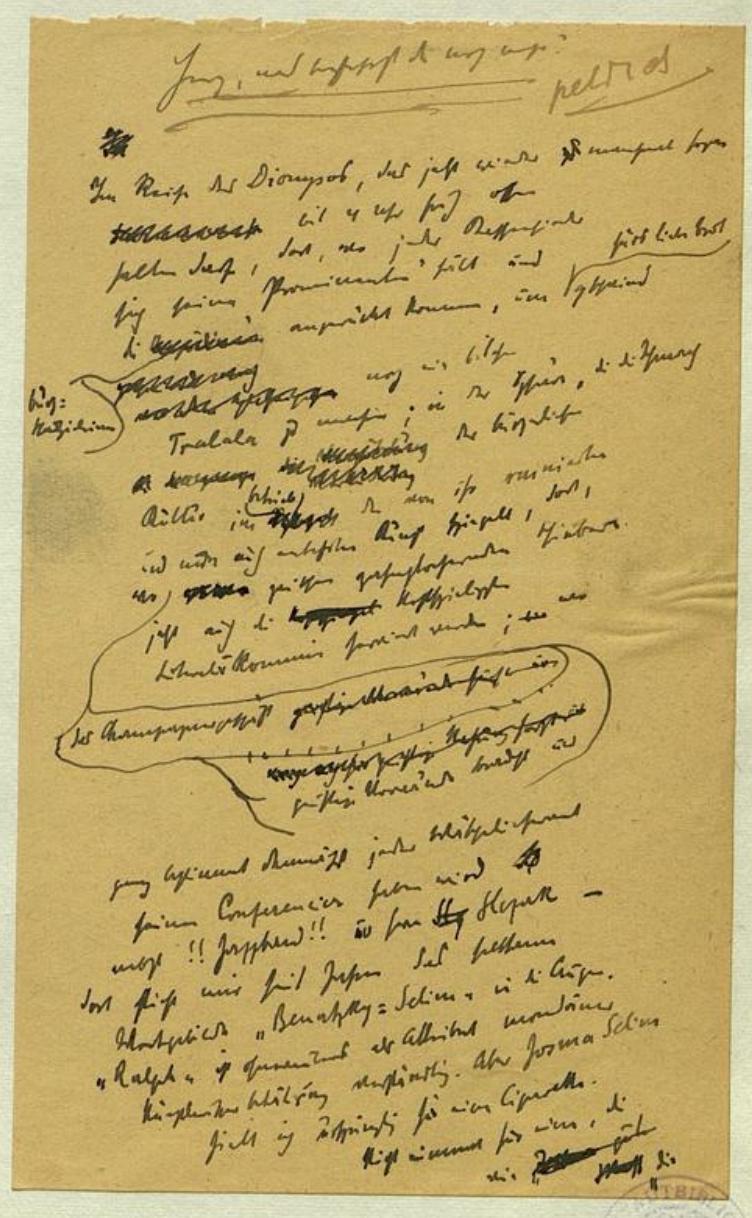
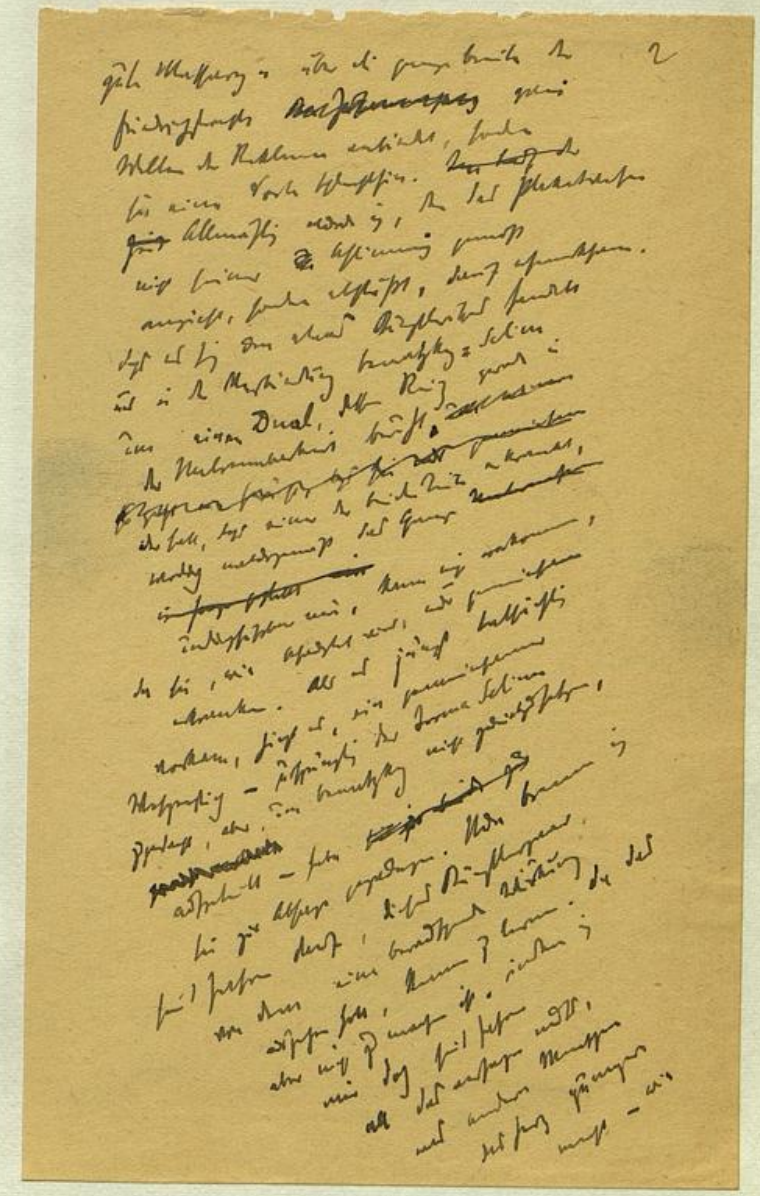
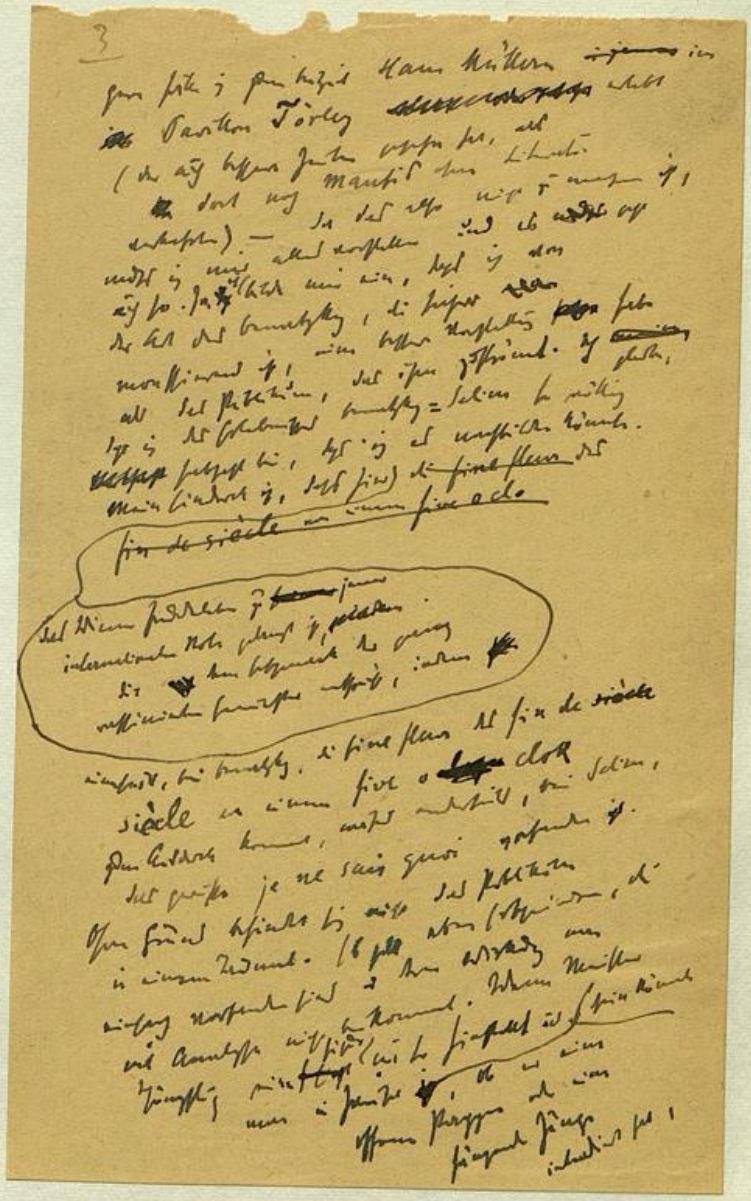
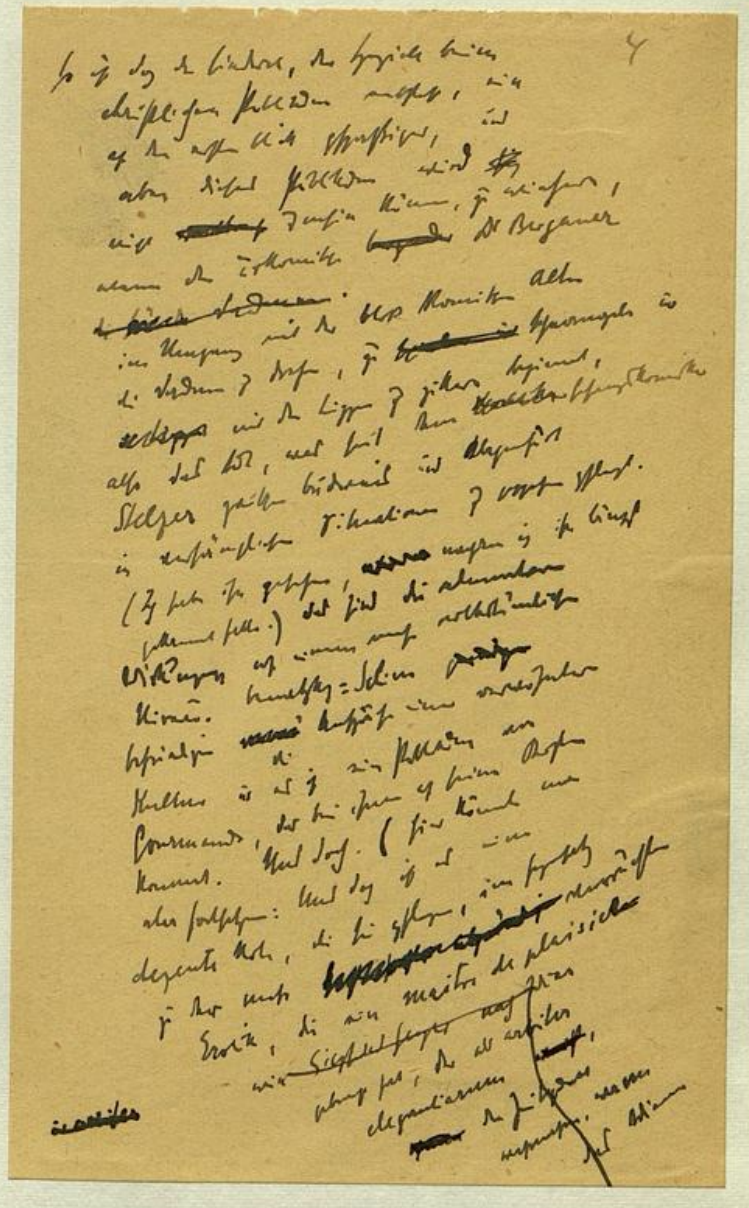
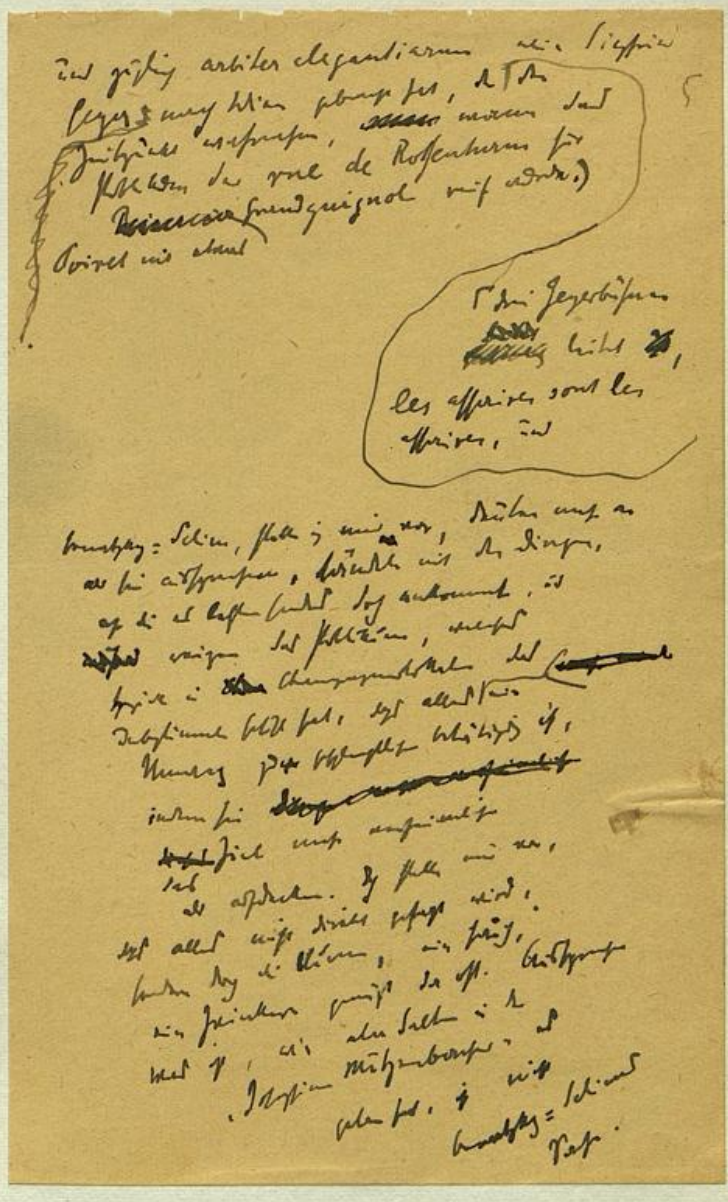
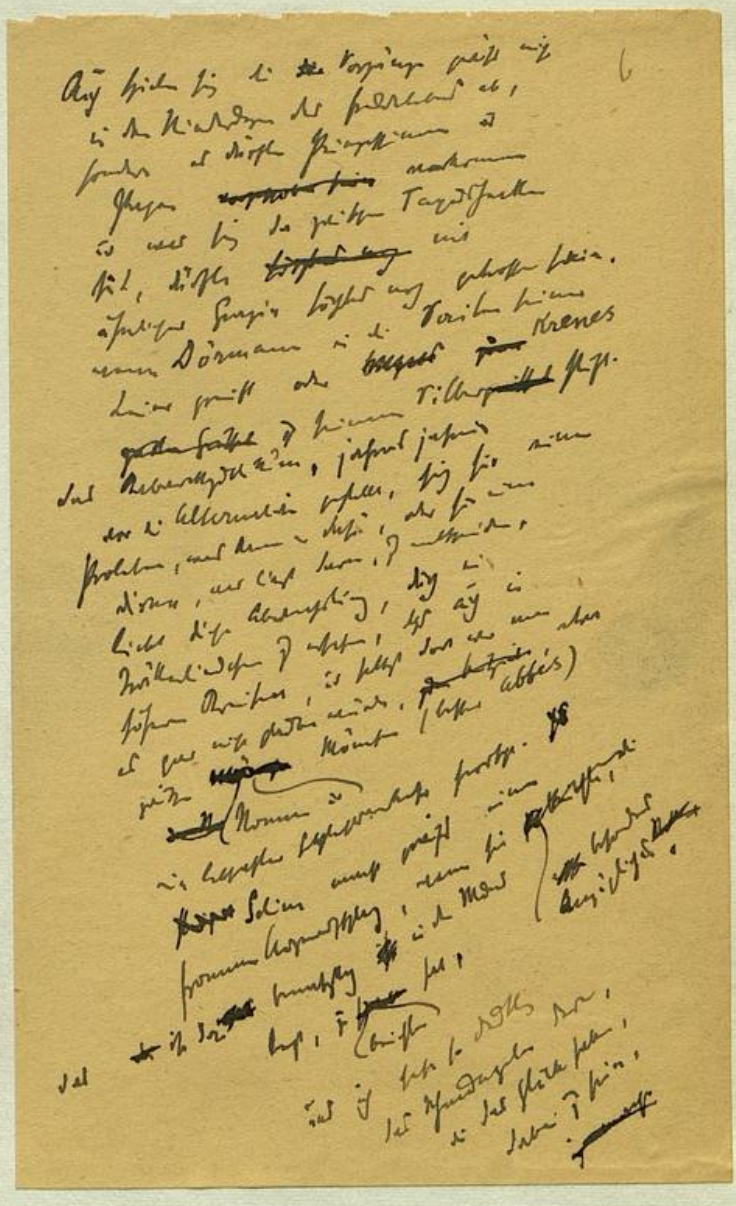


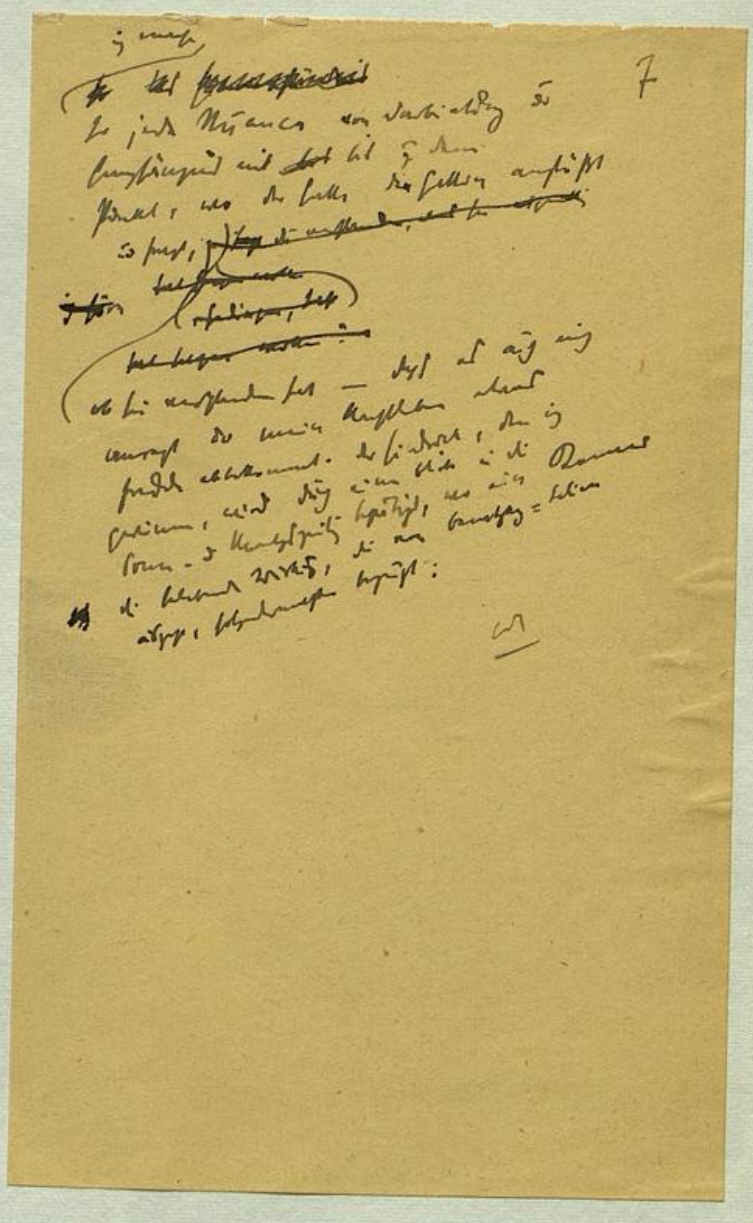












Herr Renato Mordo, der Regisseur des Stückes. Seine Tränen waren sicher echt, denn er vergoß sie ob der Unfruchtbarkeit seiner Liebesbemühungen und seiner anerkennenswerten Arbeit.

## Josma Selim-Ralph Benatzky.

Es ist leider eine unbestreitbare Tatsache, daß die klassische Zeit des Kabaretts vorüber ist; sein Niedergang nahm an dem Tag den Anfang, da es sich „Kleinkunstbühne" zu nennen begann. Seine Blüte hatte es, als der Stern der „Elf Scharfrichter" erstrahlte und das „Nachtlicht" erglühte. Das war die Glanzzeit des Genres, die seither nie wieder annähernd erreicht wurde. Damals gab es Schriftsteller, die ausschließlich fürs Brettel schrieben, Komponisten von Rang, die sich einzig in dieser Sphäre verausgabten — und dazu die kongenialen Interpreten. Solcherart wurde eine Stimmung geschaffen, der sich niemand zu entziehen vermochte, die einen bis in die Morgenstunden festzuhalten vermochte . . . und die seither verschwunden ist. Die Gründe hiefür sind ebenso zahlreich wie selbstverständlich. Das Kabarett hat seinen künstlerischen Ernst und damit seine Heiterkeit verloren; an ihre Stelle sind Snobismus und Geschmacksverschlechterung getreten. Vor allem aber hat es seine Seele verloren. Die Seele des Kabaretts aber ist und bleibt: das Chanson. Täuschen wir uns nicht: es gibt kein Chanson mehr. Weder den, der es schreibt, noch den, der es komponiert, noch den Dritten oder — was wichtiger wäre — die Dritte, die es singt.

Zum Glück ist das bloß mit einer einzigen Ausnahme wahr: irgendwo gibt es eine Oase, auf die das echte, richtige Chanson geflüchtet ist und wo es seine allerbeste Tradition zu wahren vermocht hat. Diese Oase befindet sich dort, wo das Künstlerpaar Selim-Benatzky jeweils auftritt.

Wer die beiden sieht und hört, wird den Erfolg begreiflich finden, den sie einheimsen. Man sollte es nicht für möglich halten — aber hier gibt es eine Chansonniere, die über ein ganz vortreffliches Repertoire verfügt. Man könnte aber auch sagen: man begegnet in Dr. Ralph Benatzky sozusagen dem besten Vertreter seines Genres, der in Josma Selim eine geradezu ideale Interpretin besitzt.

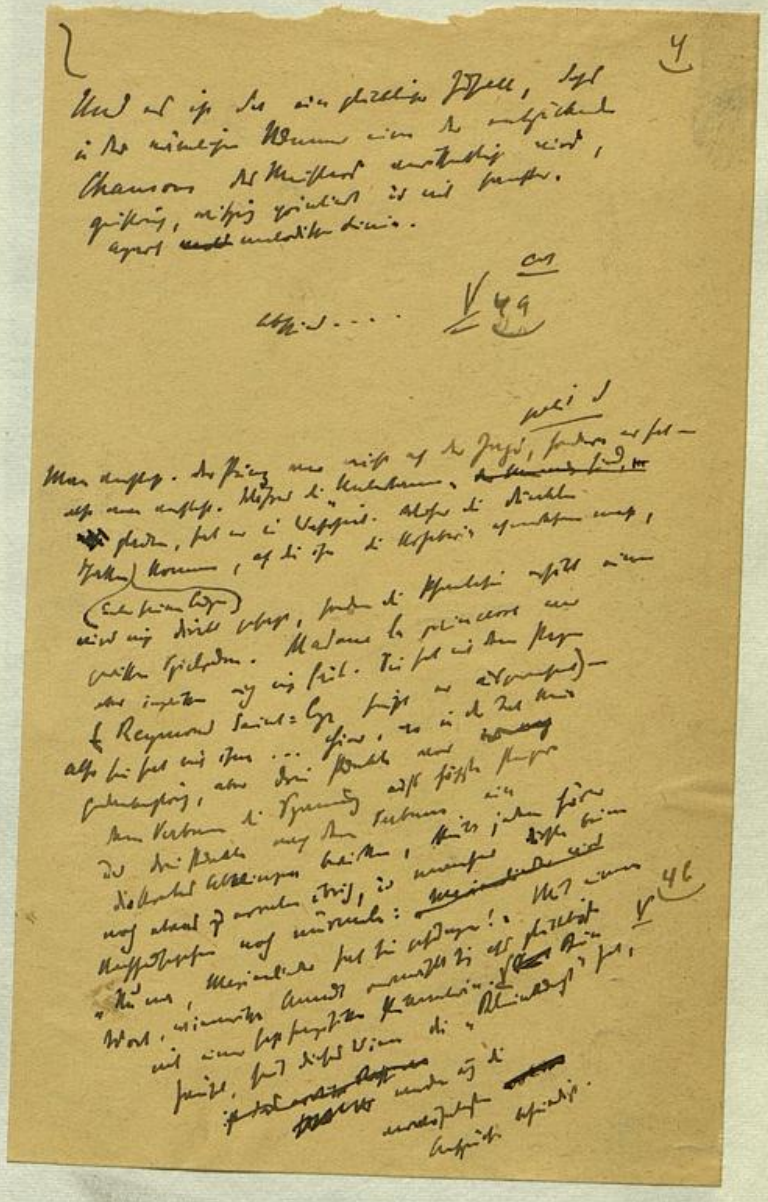
Herz, was begehrst du noch mehr?

Anfangs kommt man bisweilen in die Lage, einer Diseuse oder Chanteuse eine gewisse Eigenart zuzubilligen . . . Wenn sie bloß andere „Sachen" bringen würde! Man sollte es nicht für möglich halten — aber es wird noch immer von Krankenhäusern und Kirchen und Särgen und Friedhöfen und Dirnen und Butterbroten gesagt und gesungen und mit eingedrückten Augen und zitternd ineinander verschlungenen Händen deklamiert . . .

— — Das ist das Wunderbare bei den Benatzkys oder den Selims, bei den Ralphs oder den Josmas, daß sie inmitten der normalen Kabarettwüste Vollkommenes bieten. Vor allem ein vollkommenes Programm. Sechs Chansons, bitte sehr. Und dann gibt es ein siebentes als Draufgabe. Was aber das Schönste ist: daß sich unter den sieben Nummern keine schwache befindet; keine, die etwa als Füllsel anzusehen wäre. Ausnahmslos besitzen sie ihre geistreiche, witzig pointierte Note und ihre sanfte, apart melodische Linie. Es sprüht aus ihnen, vor allem aber aus der Eigenart des Vortrags von Josma Selim eine wirklich wienerische Anmut, die sich aufs glücklichste mit einer fast französischen Pikanterie vermählt. Erstaunlich, wie Josma Selim im Lauf der Jahre gewachsen, wie selbstverständlich ihre Art zu sprechen, zu singen, zu pointieren geworden ist. Mühelos findet sie von der einen Stimmung in die andere, doch trifft sie noch immer die am natürlichsten, wo sie heiter und schelmisch, spitzbübenhaft zu sein vermag.

Was den beiden besonders hoch anzurechnen ist: daß bei ihnen, obwohl sie in der Nähe der Mitternachtsstunde auftreten, nicht jedes Verbum nach einem Gedankenstrich dasselbe bedeutet; daß in ihren Darbietungen die Zote nicht ihr Unwesen treibt. Diese Liedchen sind pikant im besten Sinn, aber niemals würden sich der Dichterkomponist oder seine Sängerin eine wirkliche Derbheit zuschulden kommen lassen. So bleibt uns nichts übrig, als zum Schluß zu sagen: freuen wir uns, daß wir die beiden haben, wenn sie nicht zufällig auf einer Auslandstournee begriffen sind . . . Paul Frank

8



## Abschied am Kupeefenster.)

„Leb' wohl, mein kleiner Prinz!
Ach, dass ich rasch vergesse
Den gestrigen schönen Tag, die heut'ge wilde Nacht! —
Die treuen Untertanen lesen beim Frühstück morgen in der Presse:
„Seine Hoheit, Prinz Franz, haben den gestrigen Tag und die Nacht auf der Jagd verbracht."

Und reisen Sie recht gut, zwar mach' ich mir nicht Sorgen,
Denn Ihr Waggon-lit ist wirklich exquisit,
Und schlafen Sie ... Sie brauchen's! ... Damit man nicht am Ende morgen
Die dunklen Schatten unter Ihren Augen gar zu deutlich sieht!
Und morgen früh erweckt Sie Glockenklang,
Böllerschüsse, Trommel und Gesang —
Feierlicher Empfang!
Des Bürgermeisters Töchterlein reicht Blumen zum Fenster, in Huldigungsdress ...
Und noch jemand empfängt Sie ... Ihre Frau ... madame la princesse!
„Ach teure Gattin! Wie ich mich nach dir gesehnt hab'" —
„Ach teurer Gatte! Wie lang' ich die Ungeduld nach dir bezähmt hab' ..."
So schwört Ihr Euch aufs neue,
Dass Ihr hieltet hoch der Ehe Treue —
Und bei diesen reizenden Dialogen
Denkt sie des Pagen Reymond Saint-Cyr,
Mit dem sie ... Marienlieder gesungen ...
Genau, mein Prinz, wie du mit mir! —
Leb' wohl, mein kleiner Prinz!
Ich liebe dich so ... pst! Ihr Adjutant! ...
Es ist nicht opportun, dass er diese Worte höre —
Ich küsse Hoheit untertänigst die erlauchte Hand
Und danke für die hohe Ehre!"

Ralph Benatzky.)

---

Der alte Löwi begleitet seinen Sohn zur Bahn und verabschiedet sich von ihm mit den Worten: „Leb wohl, Josef, fahr' mit Gott!" Josef: „Wos redest du do, Tate, wird Gott fahren dritte Klass'?" Ibus.

### Eine Preisfrage.

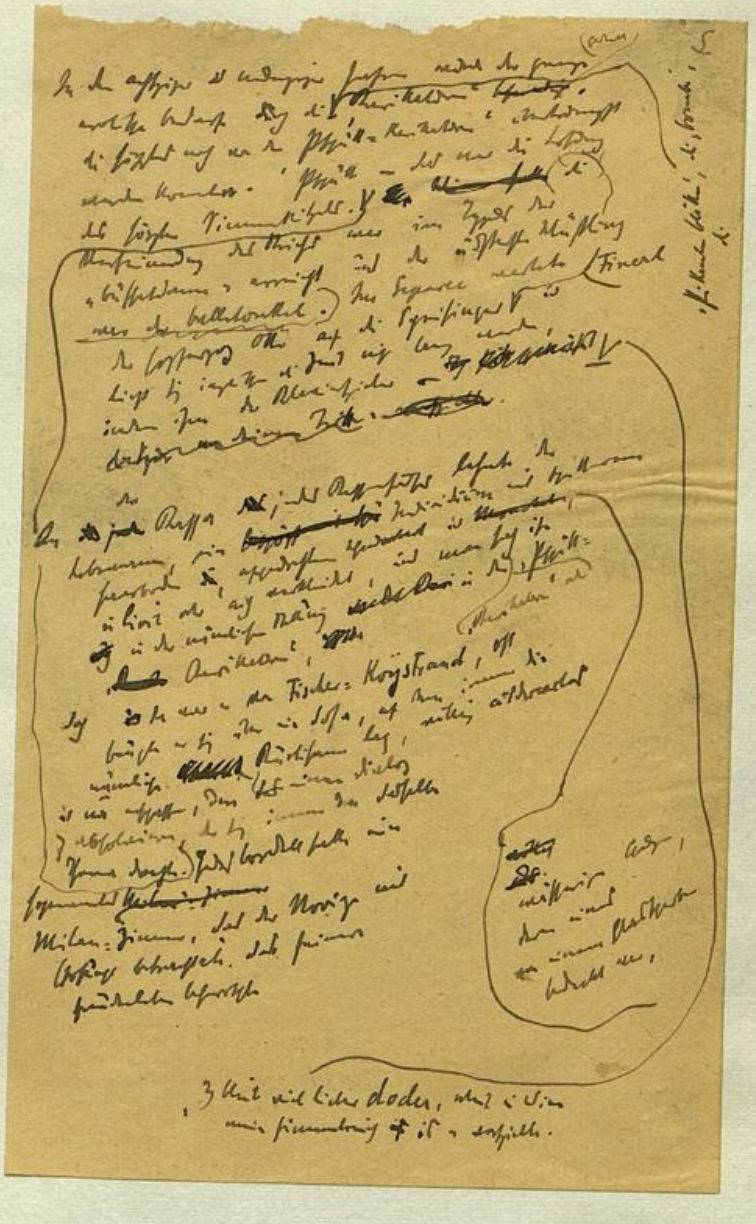
Was ist der Höhepunkt des Tiefstandes?

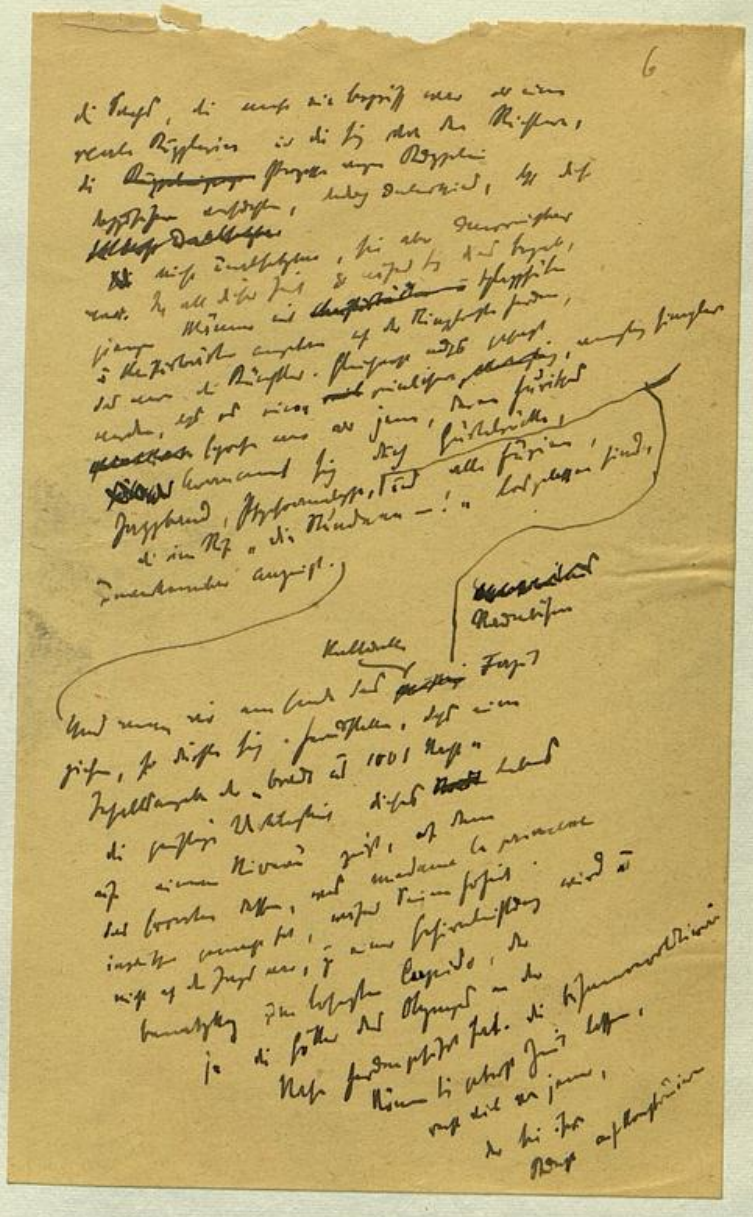
Antwort: Wenn bei einer ersten Bank der zweite Direktor seine dritte Tochter dem vierten Prokuristen zum fünften Male zur Frau anbietet. Ege.

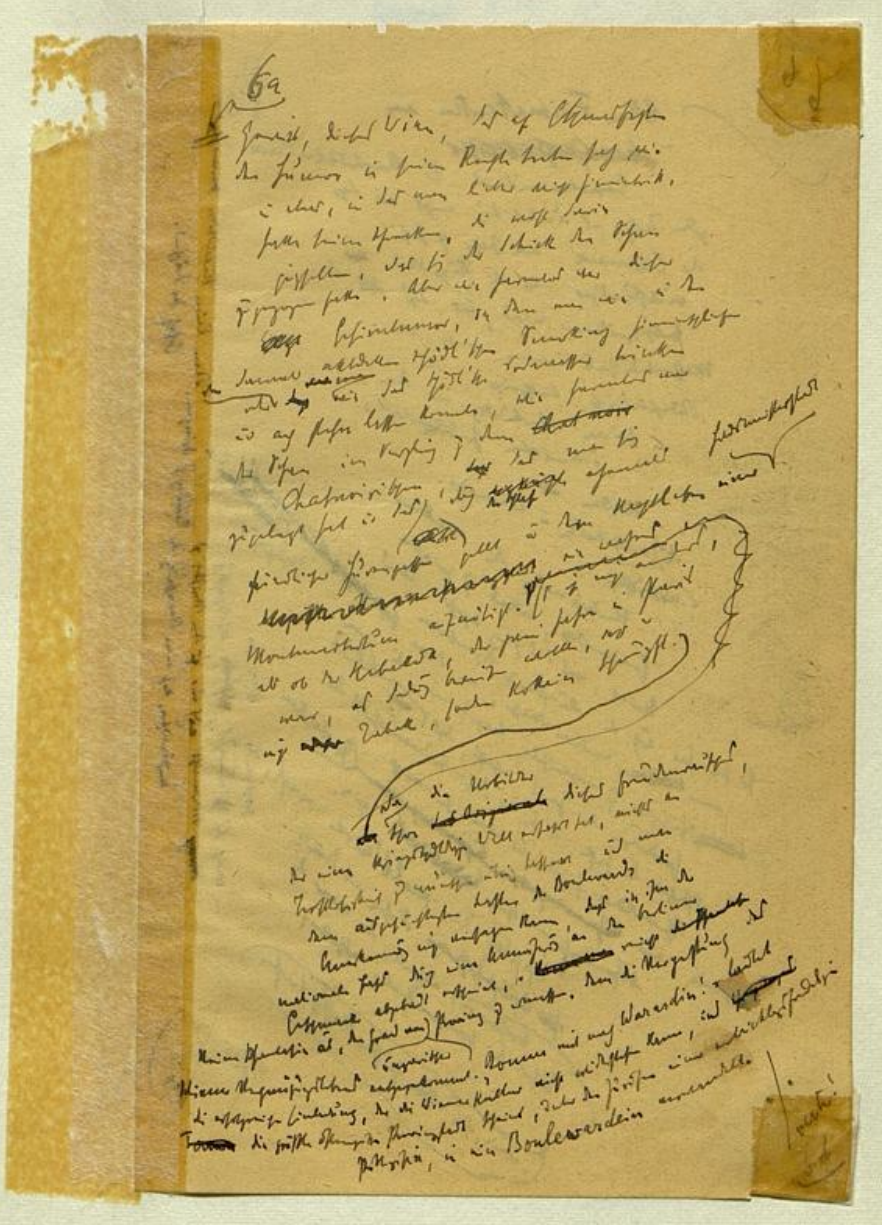
Verantwort. Viktor Mißlberger, Wien, IX. Universitätsstraße 6—8

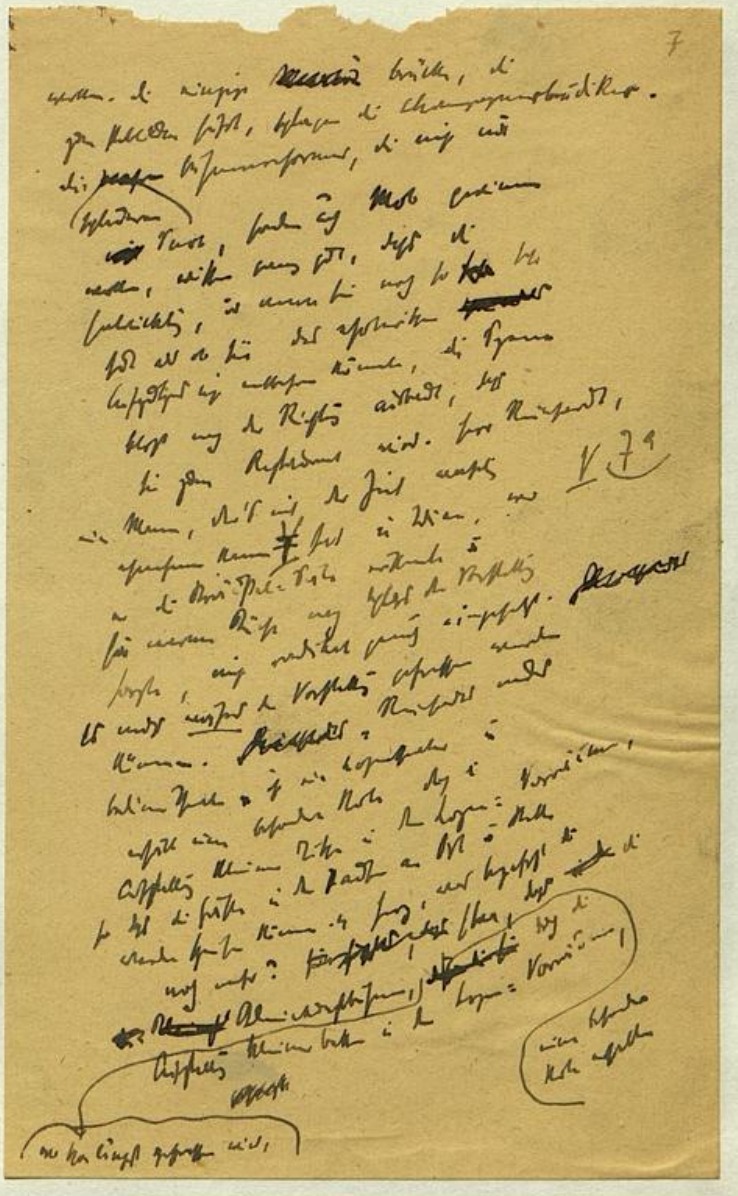
46

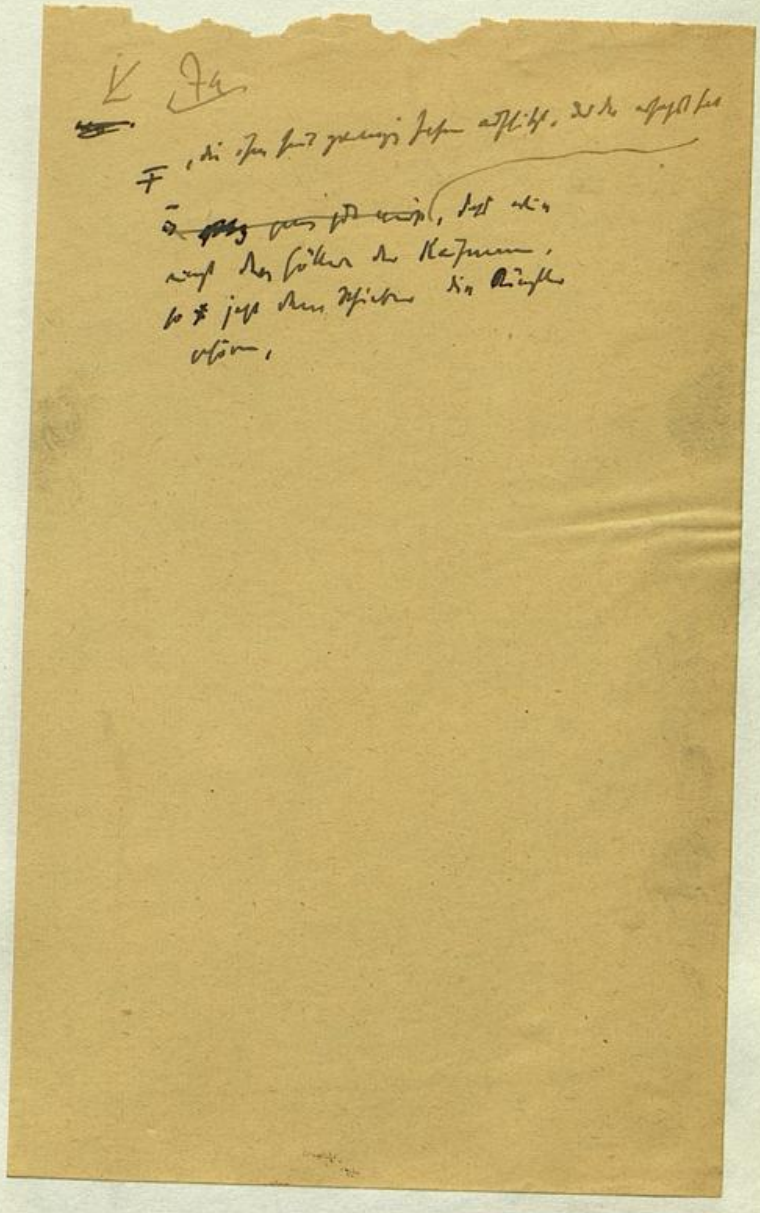
V

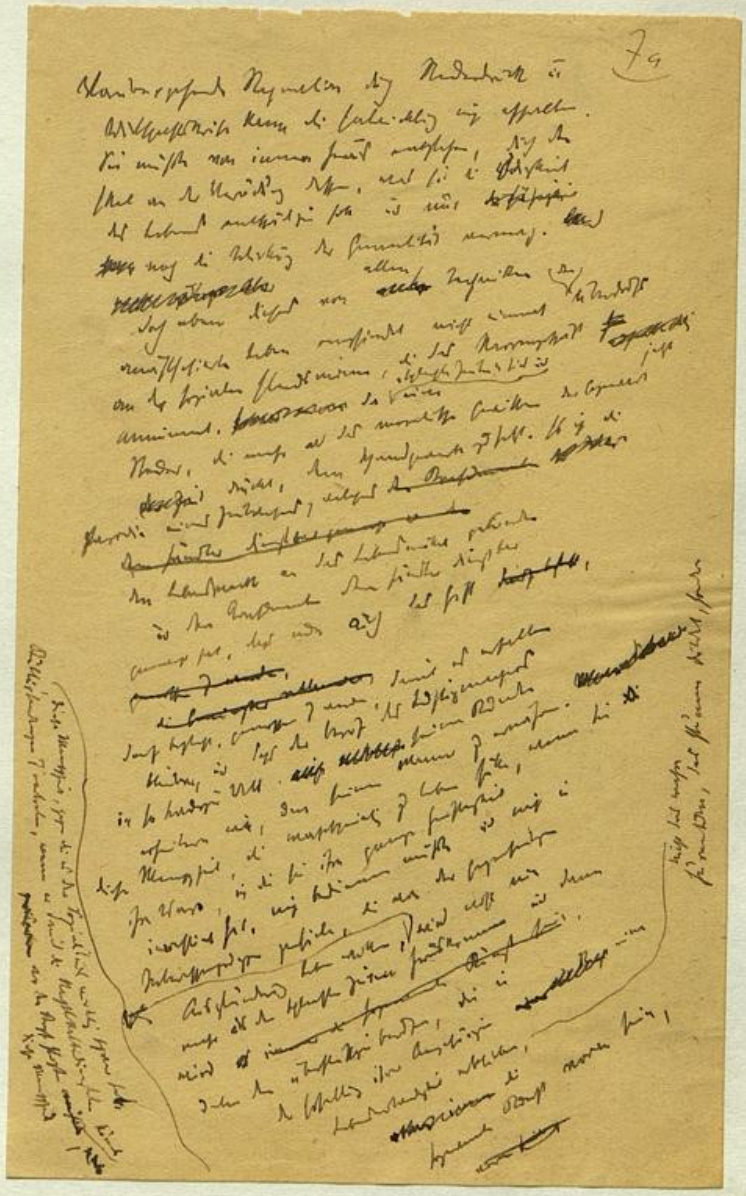












76

(8